

Im Blick

Diakonie 
im Oldenburger Land

Informationen aus dem sozialen Werk der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg



Letzte Ausgabe

Nach 30 Ausgaben stellen wir dieses Format ein

26 Jahre

Marlies Kleefeld berichtet im Interview über ihre Erfahrung in der Schuldnerberatung. Seit 1998 berät sie Ratsuchende.

Seite 3

30 Jahre

Seit 30 Jahren bietet das Haus Regenbogen Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung ein Zuhause. Wir schauen auf die Anfänge zurück.

Seite 4

10 Jahre

Mit einem Tag der offenen Tür im Kindergarten in Oldenburg hat das Projekt Querbeet sein zehnjähriges Bestehen gefeiert.

Seite 7

66. Aktion

„Wandel säen“ lautet das Motto der 66. Aktion von Brot für die Welt, mit dem der Kampf gegen Hunger unterstützt wird.

Seite 8



Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe beenden wir das Magazin „Im Blick“. Seit 2017 haben wir Sie mit diesem Magazin regelmäßig über die vielfältigen Facetten und die wichtige Arbeit der Diakonie im Oldenburger Land informiert. In insgesamt 30 Ausgaben konnten wir Einblicke in diakonische Projekte, Veranstaltungen und Entwicklungen geben. Wir konnten Menschen vorstellen, die sich für andere einsetzen, und aufzeigen, wo Hilfe gebraucht und geleistet wird.

Nun ist die Zeit gekommen, das Magazin einzustellen. Wir blicken zurück auf sieben Jahre voller inspirierender Geschichten und bewegender Begegnungen. Es war uns eine Freude, Ihnen die diakonische Arbeit, ihre Werte und ihre Menschen näherzubringen. Unser herzlicher Dank gilt Ihnen – für Ihr Interesse und Ihre Rückmeldungen

Auch wenn dies nun die letzte Ausgabe von „Im Blick“ ist, werden wir Sie weiter gerne über die Arbeit der Diakonie im Oldenburger Land informieren. Aktuelle Neuigkeiten und Geschichten aus den Einrich-

tungen der Diakonie im Oldenburger Land finden Sie weiterhin auf unseren Internetseiten sowie auf unseren Social-Media-Kanälen. Hier werden wir Sie über unsere Arbeit, aktuelle Projekte und neue Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Wir hoffen, dass Sie uns auch auf unseren digitalen Wegen treu bleiben. Gemeinsam werden wir weiterhin die Diakonie im Oldenburger Land stark und sichtbar machen.

Herzliche Grüße

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit

*Kerstin Kempermann
Alexander Goerschel
Johanne Logemann*

Aktuelles der Diakonie im Oldenburger Land im Internet:

Instagram



www.instagram.com/diakonie_im_oldenburger_land

Facebook



www.facebook.com/Diakonie.Oldenburg

Webseite



www.diakonie-im-oldenburger-land.de

3 Fragen an Marlies Kleefeld

Marlies Kleefeld ist seit 26 Jahren Schuldnerberaterin bei der Diakonie im Oldenburger Münsterland



Was machen Sie?

Seit 1998 arbeite ich in der Schuldner- und Insolvenzberatung der Diakonie und bin dort für den Landkreis Cloppenburg zuständig. In meiner Arbeit geht es nicht allein um Schuldenregulierung und Insolvenzen. Wir bieten den Betroffenen eine ganzheitliche Beratung, bei der diese mit all ihren Problemlagen in den Blick genommen werden.

Der erste Punkt bei Beratungen ist die Existenzsicherung und Krisenintervention. Dabei ist es wichtig, sicherzustellen, dass Miete, Energie und andere absolut notwendige Ausgaben weiter geleistet werden können. Außerdem prüfe ich, ob Ansprüche auf Unterstützung, wie zum Beispiel Wohngeld bestehen. Außerdem spreche ich mit den Ratsuchenden über Schuldnerschutz und das Einrichten eines Pfändungsschutzkontos. Auch das Aufstellen eines Haushaltsplans gehört zum ersten Schritt.

In der finanziellen und rechtlichen Beratung verhandle ich dann mit den Gläubigern und prüfe, ob das Anmelden einer Insolvenz sinnvoll ist. Zum ganzheitlichen Ansatz gehört aber auch, dass wir parallel auf die Ursachen für die Schulden schauen und auf Unterstützungsangebote verweisen. Wichtig ist mir im Beratungsprozess, dass ich einerseits unterstützend

tätig bin und andererseits Hilfe zur Selbsthilfe leiste, um im Sinne einer Nachhaltigkeit dauerhaft und stabilisierend zu helfen.

Neben der direkten Beratung ist auch die Prävention ein weiteres Aufgabenfeld. Ich besuche Schulen und Jugendgruppen sowie Maßnahmen der Arbeitsagentur um Rund um das Thema Schulden aufzuklären.

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Nach meinem Studium des Sozialwesens und meinem Anerkennungsjahr habe ich lange für die Caritas in Frankfurt am Main gearbeitet und war dort für viele Bereiche zuständig, unter anderem auch für Familienhilfen und allgemeine Sozialberatung. Während dieser Zeit habe ich auch mit den Kollegen aus der Schuldnerberatung zusammengearbeitet und fand diesen Bereich sehr interessant. Als ich dann Ende der 90er Jahre wieder ins Oldenburger Münsterland zurückgekehrt bin, habe ich als Schuldnerberaterin bei der Diakonie angefangen und parallel die Weiterbildung dazu absolviert. Das war für mich genau die richtige Entscheidung.

Um in der Schuldnerberatung zu arbeiten, gibt es verschiedene Wege. Viele Schuldnerberater*innen bringen Erfahrung aus der Sozialen Arbeit mit, andere haben Erfahrungen im kaufmännischen Bereich oder im Finanzwesen.

Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gemacht?

In den 26 Jahren ist die Arbeit komplexer geworden. Die lebenspraktische Beratung wird immer wichtiger. Zudem steigt die Nachfrage nach Schuldnerberatung auch durch die aktuellen Krisen. Man kann sagen, dass sich die gesellschaftspolitischen Entwicklungen immer auch in der Schuldnerberatung

widerspiegeln. Themen wie Altersarmut, Wohnungsnot, Mietpreise und Leben am Existenzminimum erleben wir in der Beratung fast täglich.

Nach der langen Erfahrung in der Schuldnerberatung ist für mich nichts mehr selbstverständlich. Es ist uns als Beratenden immer bewusst, wie schnell man in eine solche Situation kommen kann. Motivierend ist es, dass man in der Schuldnerberatung ganz konkret helfen kann und die Erfolgserlebnisse miterlebt. Die Menschen kommen mit Schulden und oft voller Scham und Angst zu uns. Häufig gelingt es, Ihnen einen neuen Blick zu ermöglichen, sodass sie mit neuem Mut und Hoffnung gemeinsam mit uns den Weg aus den Schulden angehen können

Kerstin Kempermann



www.instagram.com/diakonie_im_oldenburger_land



www.facebook.com/Diakonie.OldenburgerLand

Impressum

„Im Blick“ ist das Magazin des Diakonischen Werks der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal im Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Diakonisches Werk Oldenburg, Kerstin Kempermann

Redaktion:

Kerstin Kempermann

Bildnachweise:

Johanne Logemann, Kerstin Kempermann, Wichernstift
Kathrin Harms/Brot für die Welt;

Gestaltung:

Alexander Goerschel

Anschrift:

Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg
www.diakonie-ol.de

Druck:

Eiting, Oldenburg



30 Jahre Haus Regenbogen

Ein Zuhause voller Leben und Erinnerungen

Einrichtungsleitung Silke Kolbeck-Lawicka und Kinderpflegerin Ute Alers erinnern sich an die Anfänge und blicken auf die Veränderungen in den 30 Jahren.

2024 ist für die Mitarbeitenden sowie die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Regenbogen ein besonderes Jahr. Das 30-jährige Bestehen der Einrichtung ist ein Anlass zum Feiern. Seit 1994 leben am Dohlenweg 5 in Oldenburg Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die von den Mitarbeitenden der Diakonie im Oldenburger Land betreut und gefördert werden. Eine der Mitarbeiterinnen, die von Anfang an dabei ist, ist Ute Alers. Die Kinderpflegerin war bereits im DRK-Kinderkrankenhaus tätig, das später von der Diakonie übernommen wurde. Sie erinnert sich gut daran, wie die Idee für ein Wohnheim für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen entstand, da es einen großen Mangel an Pflegeplätzen gab. Auch dank der Unterstützung durch die NWZ-Weihnachtsaktion, über die damals mehr als 300.000 Euro für den Bau zusammenkamen, konnte die Idee realisiert werden. Im Oktober 1994 war es schließlich so weit: Die Kinder, Jugendlichen und die Mitarbeitenden konnten das Haus beziehen und mit Leben füllen.

Unzählige Geschichten haben Ute Alers und ihre Kolleginnen und Kollegen seitdem in den Räumen am Dohlenweg 5 erlebt. „Die Kinder und ihre Geschichten bleiben in Erinnerung“, betont auch die Einrichtungsleiterin Silke Kolbeck-Lawicka. Viele Kinder entwickeln sich viel positiver, als bei der Aufnahme erwartet wurde. Oft kommen Kinder mit geringer Lebenserwartung und überraschen mit ihrem Überlebenswillen. „Aber auch schwierige Momente und Abschiede gehören zu unserer Arbeit dazu“, sagt Kolbeck-Lawicka.

Auch sie kann sich noch gut an die Anfänge im Haus Regenbogen erinnern; im August 1995 kam sie als Erzieherin in der Einrichtung tätig. Seitdem hat sich einiges geändert. Waren es zu Beginn hauptsächlich schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche, die im Haus Regenbogen lebten, ist das Spektrum der Beeinträchtigungen heute deutlich breiter. Besonders positiv finden Kolbeck-Lawicka und Alers die Öffnung nach außen, die das Haus in den letzten 30 Jahren erlebt hat. „Wir beteiligen uns an Aktionen im Stadtteil und holen zum Beispiel mit Kunstprojekten das Leben zu uns ins Haus“, berichtet die Einrich-

tungsleiterin. Auch feiern die Gruppen gemeinsam Feste wie Halloween oder unternehmen Ausflüge in die Region.

Die Lebendigkeit im Haus wird vom ganzen Team getragen. „Die Mitarbeitenden im Haus Regenbogen stellen sich immer wieder neuen Herausforderungen“, betont Kolbeck-Lawicka. Egal ob langjährige Mitarbeitende oder studentische Hilfskräfte – alle bringen sich mit ihrem Wissen und Engagement ein, um gemeinsam den bestmöglichen Alltag für die Kinder zu gestalten. „Dabei ist es uns besonders wichtig, dass die Eltern die Eltern bleiben“, hebt Alers hervor. Diese seien die wahren Experten für ihre Kinder und hätten oft schon lange für deren Unterstützung gekämpft. „Wir haben im Haus Regenbogen sehr engagierte Eltern“, freut sich auch Kolbeck-Lawicka über die Zusammenarbeit. Zum wichtigen Unterstützungsnetzwerk gehören neben den Eltern auch das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) und die Kinderklinik. Das Jubiläum feierte die Einrichtung mit einem Gottesdienst für alle Mitarbeitenden, Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörigen.

Kerstin Kempermann



Nachtschicht im Haus Regenbogen

Ein Blick hinter die Kulissen

Im Haus Regenbogen, einer Wohneinrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene mit Beeinträchtigungen in Oldenburg, wird die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner rund um die Uhr sichergestellt. Sebastian Kretschmer arbeitet als Heilerziehungspfleger in der Einrichtung und koordiniert den Nachtdienst. Er gibt Einblicke in den Ablauf einer typischen Nachtschicht und die Herausforderungen, die das Team bewältigt.

„Eine typische Nachtschicht beginnt um 20 Uhr mit einer Übergabe vom Tagdienst. Um 21 Uhr stößt ein zweiter Nachtdienst hinzu, und gemeinsam besprechen wir die Aufgaben der kommenden Nacht“, erklärt Kretschmer. Die Zuständigkeiten für die verschiedenen Wohngruppen werden dabei klar zugeteilt.

Zu den zentralen Aufgaben des Nachtdienstes gehört die Überwachung lebenswichtiger Funktionen, wie beispielsweise die Sauerstoff- und Medikamentengabe sowie die Nahrungsgabe über Sondomaten. Auch medizinische Versorgung

und hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie das Waschen und Falten von Wäsche zählen zu den Routineaufgaben.

„Nach sieben Nachtdiensten folgen sieben Nächte frei, sodass spontane Ausflüge oder Kurzurlaube problemlos möglich sind.“

Die Arbeit im Nachtdienst bietet den Mitarbeitenden feste Zeiten im Wochenrhythmus, was die Planung der Freizeit erleichtert. „Nach sieben Nachtdiensten folgen sieben Nächte frei, sodass spontane Ausflüge oder Kurzurlaube problemlos möglich sind“, hebt Kretschmer hervor.

Doch der Nachtdienst birgt auch Herausforderungen. „Es kann vorkommen, dass Bewohner nicht schlafen wollen oder Angst haben. Besonders in Krankheitswellen, wie bei Magen-Darm-Infektionen, kann es stressig werden“, berichtet Kretschmer. Hinzu kommt die Betreuung von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Epilepsie, bei

denen es notwendig sein kann, in der Nacht den Rettungsdienst zu rufen, wenn ein Krampfanfall nicht von selbst endet.

Trotz der Herausforderungen bleibt der Teamgeist im Vordergrund. „Wir sind immer zu zweit im Dienst und können jederzeit Rücksprache halten. Das ist ein großer Vorteil, besonders in schwierigen Situationen“, betont Kretschmer.

Das Haus Regenbogen zeigt, wie wichtig eine gut strukturierte Nachtschicht für die Sicherheit und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner ist. Engagierte Fachkräfte wie Sebastian Kretschmer und sein Team sorgen dafür, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Haus Regenbogen auch nachts bestmöglich versorgt sind.

Johanne Logemann



Wichernstift weiht Kinderklinik ein

Das neue Gebäude vereint alle Bereiche unter einem Dach

Ende Oktober 2024 wurde die neue Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Ev. luth. Wichernstifts e.V. in Ganderkesee-Elmeloh offiziell eingeweiht. Vorstand Prof. Dr. Georg Hellmann und Niedersachsens Gesundheitsminister Dr. Andreas Philippi betonten die Bedeutung des modernen Neubaus, der auf einer Nettofläche von mehr als 7.000 Quadratmetern Raum für moderne Therapieansätze bietet.

Die Baukosten stiegen von ursprünglich 27 auf 35 Millionen Euro, wovon das Land Niedersachsen den Großteil übernahm. Das neue Gebäude ersetzt die alte, nicht mehr sanierungsfähige Klinik und vereint alle Bereiche unter

einem Dach, was die multiprofessionelle Zusammenarbeit der 162 Mitarbeitenden für die 51 stationären Patienten erleichtert. Große Fenster, viel Tageslicht und eine großzügige, parkartige Umgebung mit Sport- und Bewegungsflächen sollen den Genesungsprozess der jungen Patienten unterstützen. Auch eine Lehrküche und spezielle Angebote zur Ernährung werden eingerichtet.

Gesundheitsminister Philippi hob hervor, dass die steigende Zahl psychisch erkrankter Kinder und Jugendlicher gut unterstützende Angebote benötige. Die neue Klinik leiste hierzu einen wertvollen Beitrag. In Anbetracht der zuneh-

menden Komplexität der Welt waren sich Hellmann und Chefärztin Dr. Susanne Pöchtmüller einig, dass psychische Störungen bei Kindern immer schwerer werden. Die Klinik müsse deshalb mit differenzierten Angeboten auf diese Herausforderungen reagieren.

Hellmann stellte neben den kinder- und jugendpsychiatrischen Angeboten auch ein neues Pflegekonzept in Aussicht, für dessen Umsetzung weitere Neubauten für stationäre Pflege, Tagespflege, betreutes Wohnen und eine Cafeteria notwendig werden.

Kerstin Kempermann

+++ Newsticker +++

170 Freiwillige haben in diesem Jahr ihr FSJ oder BfD bei der Diakonie im Oldenburger Land aufgenommen +++ Am 1. September 2024 hat Sonja Schiewe die Leitung des Peter-Friedrich-Ludwig-Stifts (PFL) in Esens übernommen und damit die Nachfolge von Janet Kapelke angetreten +++ Vor 25 Jahren konnten die ersten Jungen und Mädchen die Kindertagesstätte die Arche in Cloppenburg besuchen. Dieses Jubiläum hat das Team der Kita gemeinsam mit den Kindern und Eltern mit einem großen Gartenfest gefeiert. Einrichtungsleitung Gaby Tepe ehrte auf dem Fest Michaela Samson und Marion Krüger, die seit 25 Jahren zum Team der Kita gehören.



Querbeet feiert 10-jähriges Bestehen

Teilnehmende und Mitarbeitende präsentieren ihren Kleingarten

Stolz präsentierten die Teilnehmenden des Projektes Querbeet den Besucherinnen und Besuchern die Erfolge ihrer Arbeit in den zusammengelegten Parzellen des Kleingartens im Kleingartenverein am Pophankenweg. Seit zehn Jahren bietet Querbeet ein Angebot für Menschen, die suchtkrank sind und in schwierigen Wohnverhältnissen leben. Für die Teilnehmenden besteht täglich die Möglichkeit, in Querbeet zu arbeiten. Das Projekt ist an die Fachstelle Sucht der Diakonie in der Stadt Oldenburg angegliedert. Es wird von der Stadt Oldenburg und dem Jobcenter Oldenburg finanziert. Vertreter von Stadt und Jobcenter nutzten die Feier zum zehnjährigen Bestehen, um sich über das erfolgreiche Projekt zu informieren.

„Bis zu 35 bis 40 Teilnehmende im Monat haben wir im Schnitt“, berichtet Kai Kupka, Referent für Suchthilfe bei der Diakonie im Oldenburger Land den Besuchern. Seit 2014 gibt es das Projekt. 159 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren in dieser Zeit Teil des Projektes. Viele kommen über mehrere

Jahre. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig. Querbeet ist das einzige nasse Projekt in Oldenburg, berichtet Sozialarbeiter Nico Fierdag Teamleiter bei Querbeet. Den Teilnehmenden ist es erlaubt, vor Ort Alkohol zu trinken. „Ziel ist natürlich über die geregelte Tagesstruktur eine Reduzierung des Konsums zu erreichen“, betont er.

Und das gelingt vielen Teilnehmenden. Neben Fierdag sind zusätzlich zwei Arbeitsanleiter und eine Arbeitskraft, die vom Jobcenter gefördert wird, Teil des Teams. Ihnen ist es wichtig, den Teilnehmenden für alle Belange als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Neben der Sucht haben diese oft gesundheitliche und auch psychische Probleme zu bewältigen. Bei Querbeet werden sie so angenommen, wie sie sind und können im Kleingarten positive Erfahrungen sammeln. „In der Gartenarbeit kann man den Erfolg der Arbeit innerhalb kurzer Zeit erleben, das stärkt das Selbstbewusstsein“, erläutert der 29-Jährige.

Zu den Erfolgen zählt auch, dass die Parzellen zu einem richtigen

Vorzeigegarten im Kleingartenverein geworden sind. Mit den neuen Hütten, die gemeinsam vom Team und den Teilnehmenden errichtet wurden, gibt es inzwischen auch eine Fahrradwerkstatt für die Teilnehmenden. „Ich freue mich, dass wir dieses Projekt seit 10 Jahren haben und es so schön aufgeblüht ist“, sagt Sabine Höhne, Bereichsleitung Markt und Integration beim Jobcenter. „Hier ist ein sehr liebevoller und detailverliebter Ort entstanden“, lobte Meike Dikoso, Leiterin des Amtes für Teilhabe und Soziales.

Zu feiern gab es nicht nur das Jubiläum des Projektes. Auch die beiden Arbeitsanleiter Thomas Martens und Folkert Waldeck wurden während der Feier geehrt. Beiden wurde von Kai Kupka die Urkunde zu ihren zehnjährigen Dienstjubiläen überreicht, denn beide sind schon seit der Anfangsphase Teil des Projektes Querbeet.

*Kerstin Kempermann/
Johanne Logemann*



66. Aktion startet

„Wandel säen“: Brot für die Welt - Aktion unterstützt Kleinbäuerinnen in Burundi

Die 66. Aktion von „Brot für die Welt“ steht unter dem Motto „Wandel säen“ und widmet sich dem weltweiten Kampf gegen Hunger und Mangelernährung. Denn: Mehr als jedes fünfte Kind weltweit ist chronisch mangelernährt – ein erschreckender Beweis dafür, dass es Millionen an ausgewogener Nahrung mangelt. Auch in Burundi ist die Situation für viele Familien kritisch, doch es gibt Hoffnung. Dort unterstützt Ripple Effect, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, Kleinbäuerinnen, durch nachhaltige Landwirtschaft die Erträge auf den Feldern zu steigern.

Eine dieser Kleinbäuerinnen ist Claudine Hashazinyange. Als ihre Tochter Linka ein halbes Jahr alt war, bemerkte Claudine, dass das kleine Mädchen immer wieder krank war. Bei einer Routineuntersuchung erhielt sie die Diagnose „unterernährt“, denn die Ernte reichte einfach nicht aus, um den Kindern gesunde Mahlzeiten zu bieten.

Nicht lange nach Linkas Diagnose stand plötzlich ein Mitarbeiter der Organisation Ripple Effect vor ihrem Haus, Ladislav Barakamfitiye,

ein Landwirtschaftsexperte. Er bot an, sie und die anderen Frauen im Dorf Buburu zu unterstützen. „Es war wie ein Geschenk des Himmels“, erinnert sich Claudine Hashazinyange. „Genau das, was uns fehlte.“ Unter Anleitung des Experten terrassierten die Bäuerinnen das unebene Terrain. Von ihm bekamen sie Saatgut für Mais, Kartoffeln und Bohnen. Sie erfuhren, wie man organischen Dünger herstellt. Sie legten gemeinsam Terrassen an und pflanzten schnellwachsendes Gras, um zu verhindern, dass Regen und Wind den fruchtbaren Boden abtragen. Und sie lernten, ausgewogene Mahlzeiten zuzubereiten.

Der Wandel, den Claudine und die anderen Frauen erleben, geht weit über das tägliche Brot hinaus. Die Gemeinschaft hat sogar eine Spargruppe gegründet, die sie wöchentlich trifft. Zu Beginn war es schwierig, überhaupt den Mindestbeitrag zu leisten, doch heute können die meisten den Maximalbetrag einzahlen. Wer Geld benötigt, um in die Landwirtschaft zu investieren, erhält einen Kredit. Claudine Hashazinyange hat die

Chance genutzt und sich ihren langgehegten Wunsch erfüllt: Sie hat eine Kuh gekauft.

Und die Frauen von Buburu gehen noch weiter: Zusammen haben sie ein weiteres Feld gepachtet, das sie in Eigenregie bewirtschaften wollen. Mit vereinten Kräften, oft Hand in Hand und mit fröhlichen Gesängen, graben sie den Boden um und säen die Hoffnung auf eine selbstbestimmte Zukunft. Diese Gemeinschaft zeigt eindrucksvoll, dass der Wandel hin zu einer Welt ohne Hunger möglich ist.

Unterstützen Sie Brot für die Welt und helfen Sie den von Hunger betroffenen Menschen. Helfen Sie helfen.

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE 10 1006 1006 0500 5005 00

Brot
für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de